

werden die 6 getragene Kassenhefte oder deren Raum mit 20 Pf. be- rechnet und in untern Anzahlscheinen und allen Anzeigen - Einschlüssen an- genommen. Reflektoren die Seite 1 Wt. Inhalt der Zeitungsummer, vom. 11 Uhr, in der Sonntagsummer abends 6 Uhr.

Ercheim täglich postmal. Sonntags und Montags erimal

Schreibleitung und Haupt-Redak- tion: Halle, Gr. Braubachstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

# Soale-Beitung.

Wochenschriftlicher Jahrgang.

## Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher Bezahlung 2,50 Wt. durch die Post 3,25 Wt., amtlich Bezahlungsgebühr. Bezahlungen werden von allen Reichs- postanstalten angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Berichtsblatt unter „Soale - Zeitung“ eingetragen.

Die unentgeltlich eingehende Manuskripte werden keine Gewähr übernommen. Manuskript nur mit handschriftlicher Soale-Zig. gefasst.

Druckerei der Schlichtung Nr. 1140 der Leipziger-Abteilung Nr. 176; der Monuments-Abteilung Nr. 1123.

Nr. 204.

Halle, Sonnabend, den 2. Mai

1914.

## Die Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin.

Am heutigen Tage wird der Verein für Kanal- und Flußschiffahrt, der in Eberswalde zummittelt, mit einer Fahrt auf dem neu erbauten Großschiffahrtskanal Berlin-Stettin die neue Wasserstraße eröffnen und dem Verkehr übergeben werden, nachdem nachträglich notwendig gemordene Reparaturen die schon vor etwa einem Jahre geplante Antriebsmaschine wieder verzögert hatten.

Die neue Wasserstraße, die eigentlich nur die rund 100 km. lange Strecke von Berlin nach Hohenhausen umfaßt, stellt zum großen Teile einen Ausbau des schon unter dem Fürstlichen Joachim Friedrich in Angriff genommenen Finow-Kanals dar. 1620 war die Verbindung von der Soale bis Eberswalde mit 11 Schleusen betriebsfähig. Im 30jährigen Kriege verfielen die Bauanlagen zum großen Teile wieder. Erst unter Friedrich dem Großen wurde der Kanal in den Jahren 1744-1751 wiederhergestellt.

Die neue Wasserstraße beginnt am Mühlendamm in Köpenick bei Berlin und folgt zunächst einem großen Stütze der Führung des Spandauer Schiffahrtskanals, d. h. durch den Tegeler See und die Spandauer Kanal an Heiligensee und Nieder-Buedorf vorbei bis Finow. Hier biegt die neue Wasserstraße zum Wehlig-See ab, benutzt dann auf 6,5 km. Länge den alten Malzer Kanal und wendet sich dann etwa bei Kreuzberg scharf nach Osten, um von da in fast gerader Richtung am Finow-Kanal entlang und am Oberberger See vorbeilaufend bei Hohenhausen in die Stromoder zu münden, nachdem sie das letzte Stück von Liepe am Oberberger See bis Hohenhausen wieder vollständig den alten Finow-Kanal sich zunutze gemacht hat. Unmittelbar an dem neuen Großschiffahrtsweg liegen noch die Ortshäfen Jerspehne, Steinhilber, Liepe, Oberberg und Hohenhausen. In nächster Nähe liegen nur drei größere Städte: Dramenburg, Liebenwalde und Eberswalde.

Der neue Kanal heißt zwar offiziell Großschiffahrtsweg und kleinere Schiffe werden durch ihn zukünftig nur direkt bis Berlin fahren können, aber man darf den Begriff „Großschiffahrtsweg“ doch nicht allzu weit fassen. Das gebietet allein schon seine Ausmessungen und die Maße der zahlreichen Schleusen. Die Spiegelbreite der neuen Wasserstraße Berlin-Hohenhausen beträgt im gesondlichen Querschnitt 33 Wtr., an den Seiten 2,3 Wtr. in 10 Wtr. Abstand von der Soale. Der Kanalquerschnitt bietet Platz für zwei 8 Wtr. breite Rähne von 1,75 Wtr. Tiefgang und 65 Wtr. Länge mit 600 Tonnen Tragfähigkeit.

Der Kanal erfordert den Bau von 8 Schleusenanlagen, bei Hohenhausen, Spandau, Wehlig, Nieder-Finow (4 Schleusen) und Jerspehne; letztere sowie die bei Köpenick und Heiligensee Anlagen. Ferner waren zu errichten 40 Brücken, 3 Durchlässe, 2 Dämme ufm. Die Brücken haben bis auf drei Ausnahmen eine Länge Breite von 42-57 Wtr. Die Schleusen- anlagen sind teilweise sehr groß. So wurden z. B. bei Hohen-

hausen Schleppzugschleusen von 215 Wtr. Länge und 19 Wtr. Breite gebaut, die einen ganzen Schleppzug von 6 Stück 6000 Tonnen-Rähnen nebst Schipper aufnehmen können. Das interessanteste Bauelement ist wohl die Überführung des Kanals über die Berlin-Stettiner Eisenbahn nördlich von Eberswalde. Hier ist ein Begegnen von drei Schiffen möglich. Auch der spätere viergleisige Ausbau der Eisenbahn ist bei der Anlage dieses Brückenanals bereits berücksichtigt, wie überhaupt in mancherlei Hinsicht auf zukünftige Verkehrs- entwicklungs-möglichkeiten Bedacht genommen worden ist. Das bezeugen die geplanten großen Bahnanlagen bei Stadt Berlin bei Köpenick, der Ausbau von großen Liegeplätzen seitens der Stadt Eberswalde u. a. m.

Die neue Wasserstraße soll vor allen Dingen eine bessere Verbindung herstellen zwischen Preußens größtem Seehafen: Stettin mit dem Hinterlande und namentlich mit Berlin.

Ueber die Leistungsfähigkeit des Kanals liegen von einem seiner Bauleiter, Regierungs- und Bauamt-Ingenieur-Eberswalde folgende Angaben vor: Die Gesamtleistungs- fähigkeit des Abfluges bei Nieder-Finow ist für den doppelten Ausbau bei 15tägigem Betrieb zu rund 3 Millionen Tonnen, bei 24tägigem Betrieb zu rund 4,9 Millionen Tonnen er- mittelt. Der Verkehr auf dem Finow-Kanal hat an der Soale bei Eberswalde im Jahre 1902 rund 2,2 Millionen Tonnen betragen. Durch die schnellere Beförderung der Wagen in 3/4fach so großen Rähnen wie früher werden die Frachtkosten sich wesentlich billiger stellen als bisher und in dieser Frachtkostenverbilligung für Massengüter liegt in wirt- schaftlicher Hinsicht der Zweck des Unternehmens.

Die Gesamtbaukosten für die Herstellung des Groß- schiffahrtsweges sind in Höhe von 43 Millionen Mark durch das Gesetz betr. die Herstellung und den Ausbau von Wasser- strassen vom 1. April 1905 bewilligt. Unter Berücksichtigung von 50 000 Mark für den Wert haatenersehr Grundstücke, die in obiger Summe nicht enthalten sind, sind die Kosten für 1 km. Kanal zu rund 435 000 Mark veranschlagt.

## Studentenstreik an der Berliner Handels- hochschule.

Die Folge des Falles Jaktrom.

Die Studierenden der Handelshochschule Berlin haben gestern in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung, die von dem Studentenausschuß nach der Aula der Hochschule einberufen worden war, einstimmig beschlossen, die Vorlesungen so lange nicht zu besuchen, „bis ein der Würde der Handels- hochschule entsprechendes Einvernehmen zwischen den Vertretern der Kaufmannschaft und dem Dozentenkollegium bezüglich der Lehr- und Lernmethode herbeigeführt.“ Die Beschlüsse wurden von dem Obmann des Studentenaus- schusses Herrn Jaehle mit einer Ansprache eingeleitet. Der Redner erklärte, der Lebensnerv des ganzen Hochschul- gebankens liege angegriffen und die Studenten hätten zu zeigen, daß sie der Situation gemessen seien. Er verlas

dann eine große Anzahl von Zustimmungsbefehlen und Briefen, in denen die Studenten zumest aufgefordert wer- den, den Streik zu initiieren. Er fuhr dann fort, der Fall Jaktrom zwingt die Studentenschaft, zu zeigen, daß sie nicht gewillt sei, die Handlungsweise der Vertreter der Kauf- mannschaft ohne weiteres hinzunehmen. Der Studentenausschuß empfahl somit die Annahme folgender Resolution:

„Die Studentenschaft der Handelshochschule Berlin protestiert energisch gegen das Verschulden der Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin gegenüber der hochberühmten, innig verehrten Lehrer Herrn Professor Dr. Jaktrom. Durch die von finanziellen Gesichtspunkten geleitete Benutzung eines formalen Rechts ist die Lehr- freiheit und damit der akademische Charakter unserer Hoch- schule in Frage gestellt. Bei aller Anerkennung und Dank- barkeit, die sie der Korporation der Kaufmannschaft für die Gründung und Erhaltung der Handelshochschule schuldet, muß die Studentenschaft doch die Gewähr dafür fordern, daß jede Möglichkeit einer weiteren Gefährdung akademischer Lehrfreiheit ausgeschlossen wird. Da uns nicht, wie den Studenten staatlicher Hochschulen, die Mittel der Beschwerde, Parlamentsverörterung usw. zu Gebote stehen, um unserer Forderung Nachdruck zu verleihen, stellt die Studentenschaft vom Montag, den 4. Mai, an den Beginn aller Vorlesungen und Übungen ein.“

Der Redner erklärte: Es geht nicht allein, Stellung zu nehmen gegen dieses Vorgehen und gegen die Art der Rün- digung, sondern es handle sich um die prinzipielle Seite der Angelegenheit. Der Grundgedanke einer Handelshochschule liege aufbauend auf der materiellen Sicherstellung der Leh- rer; es sei ein Grundgedanke des Prinzips der Lehr- freiheit, daß derjenige, der doziert, sichergestellt sein muß. Die Ründbarkeit von Verträgen mit Dozenten liege zu ver- werfen. Der allen aber liegt die schärfste Protest dagegen am Platze, daß die Vertreter der Kaufmannschaft sich nicht scheuen, von einem formalen Recht der Ründung in solcher Weise Gebrauch zu machen. (Großer Beifall.)

Ein Redner erklärte, daß bereits Freitag vormittag, bei der ersten Vorlesung des Professors Jaktrom nach seiner Ründung, von den Studierenden der Verlauf gemacht wor- den sei, Jaktrom zu bewegen, sein Lehramt beizubehalten. Professor Jaktrom erwiderte, er könne ein inneres Erlebnis, er könne eine Befriedigung nicht ungelassen machen. Immer- hin hoffen wir noch, daß er, wenn die Vertreter der Kauf- mannschaft ihm Genugtuung bieten, aus Kollegialität zu den Dozenten und aus Liebe zur Studentenschaft bleiben wird. (Großer Beifall.)

Im weiteren Verlaufe der Debatte nahmen auch mehrere ältere Semester das Wort. Entweder müßten die Vertreter der Kaufmannschaft lebenslängliche Verträge mit den Dozenten abschließen, oder die bindende Gefährdung abgeben, die gegenwärtigen Verträge nicht fähigen zu wollen. Das hier- für Forderung würden die Studenten um kein Jota abgeben. Man müßte sich frei machen von dem Gedanken, daß für Geld alles zu haben, mit Geld alles zu machen lie. Auch die Lehr- freiheit sei gefährdet. Wenn die Berliner Hochschule ver-

## Feuilleton.

### Der Himmel im Mai.

Die Zunahme der Tageslänge hat während des Monats April große Fortschritte gemacht. Denn die Sonne ist in den letzten vier Wochen kaum weiter nach Norden gerückt, so daß sie zu Beginn des Monats bereits eine nördliche Deklination von 15 Grad erreicht. Dementprechend er- scheint das Tagesgesicht gegenwärtig schon gleich nach 4 1/2 Uhr früh im Nordosten. Aber die Zunahme der Tageshellig- keit macht sich auch, entsprechend dem weiteren Vorrücken der Sonne in ihrer jährlichen Jahresbahn, im Mai noch weite- re und bedeutende Fortschritte; wäcst doch die Deklination bis zum 31. fast auf 22 Grad an, so daß während der dann noch verbleibenden drei Wochen bis zur Sommer- sonnenwende die Zunahme der nördlichen Abweichung nur noch nur etwa 1/4 Grad ausmacht.

Schon in der dritten Monatswoche ist die Sonne so weit nach Norden gerückt, daß sie im mittleren Norddeutschland auch nachts, wenn sie unter den Horizont gerundet ist, noch die oberen Luftschichten am nördlichen Himmel zu erleuchten vermag. Diese Erscheinung tritt ein, wenn die Sonne nachts nicht mehr unter den astronomischen Dämmerungstreis hinab- sinkt, der in einem Abstand von 18 Grad unter dem Nord- horizont verläuft. Die Zeit der hellen Nächte beginnt, in denen sich vom Nordhorizont ein lichter Schimmer mehr und mehr sichtbar verbreitet, bis zur Zeit der Sonnen- wende im mittleren Norddeutschland selbst um Mitternacht der Himmel bis über das Zenit hinaus auffallend hell bleibt. Je weiter man nach Norden kommt, um so auf- falliger zeigt sich dieses Phänomen. Im Bereiche des 60. Breitengrades, also etwa in Christiania, Stockholm und Petersburg, sind die Winternächte bereits so hell, daß man im Freien lesen kann, und daß man gar nicht mehr den Eindruck der Nacht hat. Von zehnjähriger Schönheit sind die hellen Nächte besonders in Finnland, dessen weite, schwe- re mittige Seenlandschaften während in selbst am weichen Lichte glänzen, wo der Himmel nachts wie geschmolzenes Silber schimmert, ohne daß doch die Lichtquelle selbst sichtbar wird. Diese Erscheinung erst nördlich vom Polarkreis, um tief unter am Horizont gleich einer fahlen, troglosen Scheibe ihre nächtliche Bahn durch das Band der Mitternachtsonne zu ziehen. Kommt man über die europäischen Grenzen hinaus nach Osten nach Sibirien, z. B. nach dem im Sommer jetzt so

viel von Touristen besuchten Spitzbergen, so schwindet bei- nahe jeder Unterschied in der Helligkeit von Tag und Nacht. Denn die Sonne steht in so hohen Breiten auch um Mitter- nacht ziemlich hoch über dem Horizont, und es dauert schon im südlichen Spitzbergen mehrere Monate, bis das Tages- gesicht nachts wieder unter dem Horizont verschwindet. Ebenso lang ist freilich im Winter die Nacht. Der Süden, der freilich in anderer Beziehung von der Natur reich ent- schädigt ist, muß auf dieses Phänomen verzichten; schon im südlichen Mitteleuropa, z. B. bereits am Nordfuß der Alpen, gibt es streng genommen keine hellen Nächte mehr, wenn sich das allerdings auch nur auf die Zeit unmittelbar vor und nach Witternacht bezieht. Aber jenseits der Alpen brütet die helle Dämmerung selbst in den späten Abend- und frühen Morgenstunden auf, und flackert hinter, aber heiße Som- mernächte mit ihren Sternenschimmern hell bekannt. Im stärksten ausgeprägt ist der Unterschied zwischen Tag und Nacht innerhalb des Tropenkreises, wo die Sonne das ganze Jahr hindurch senkrecht im Osten aufsteigt und ebenso im Westen untergeht, mit nur geringen Schwankungen der Auf- und Untergangshöhe. Hier bricht fast ohne Dämmerung nach strahlender Helligkeit in nicht viel mehr als einer Viertelstunde die seltsame Tropennacht herein; denn das Tagesgesicht schwindet so rasch tief unter den Horizont, daß auch die höchsten Luftschichten alsbald keine Strahlen mehr empfangen, und daß die prächtigen Farben der überaus tiefen Abenddämmerung fast zusehends aus einem Lot in den anderen übergehen.

Bei der Helligkeit des Nachthimmels ist die Beobachtung der Fixsterne nicht ganz leicht, und erst in den späten Abendstunden treten auch die schwächeren Objekte etwas deutlicher hervor. Am günstigsten ist natürlich die Gegend des Südhimmels zu erkennen, wo aber abends eine auf- fallende Sternreihe zu beobachten ist. Namentlich die Meri- dianengänge bietet gegenwärtig wenig Interessantes; das einzige helle Objekt erster Größe ist hier Spika in der Jung- frau, und darunter, ganz tief am Horizont, liegt man das kleine Kreuz des Raben. Der Große Wagen mit dem hellen Regulus hat sein sternreiches Trapez schon auf die west- liche Hemisphäre verschoben und auch der Grob-Bär, der während des Frühjahrs in der Zenitalgegend steht, beginnt sich mehr und mehr nach Nordwesten zu drehen. Der Kleine Bär, dessen helles Objekt der Polarstern ist, begleitet diese langsame, enge Wanderung um den nördlichen Himmels- pol. Tief unten im Norden, jenseits des Poles, erkennt man das römische W der Kassiopeja, die zurzeit in unterer Kul- mination steht. Auch Perseus im Fuhrmann weilen jen-

seits des Poles; während der Zeit der hellen Nächte bildet Akappa, der Hauptstern des Fuhrmann, geschmückt den ein- zigen hellen Fixstern, dessen Licht die Dämmerung noch durch- dringt. Die Tierkreisbilder, die während des Winters hoch am Himmel stehen, rücken sich jetzt schon zum Untergange; der Stier, in den bereits im Laufe des Monats die Sonne eintritt, geht schon in der Abenddämmerung unter, und nur die hochgehenden Zwillinge mit Raktor und Pollux können bis nach 11 Uhr abends noch im Nordwesten ver- folgt werden. Auch der Kleine Hund mit Prokna ist abends noch zu beobachten; er ist das einzige der Äquatorialstern- bilder der Winterzeit; das noch über dem Horizont weilt. Orion und Grob-Bär sind bereits bereits verschwun- den. Die auffällige Konstellation bildet im Mai die ganze Länge des ganzen ersten Halbes des Sommers der Erde, der sich jetzt keinem höchsten Stande im Süden nähert. Sein Hauptstern, der rötlich-gelbe Antares, ist durch seine Hellig- keit nicht zu übersehen. An ihn schließen sich die nördliche Krone mit der Gemma an, und von Nordosten her rückt die Leier mit der weißen Wegahöhe empör. Sie folgt später aus der gleichen Richtung der Schwan mit Deneb. Die Him- melsgegend zwischen der nördlichen Krone und der Leier wird von der Konstellation des Herkules ausgefüllt, in der charakteristische Sternfiguren aber nicht zu erkennen sind.

Von den Planeten an bleibt Merkur im Mai un- sichtbar. Er läuft mit der Sonne vom Widder in den Stier, und während er zunächst westlich von der Sonne steht, über- holt er sie schließlich und gelangt an den Abendhimmel. Venus ist zwar etwa 1 1/2 Stunden am Abendhimmel sichtbar, bildet aber in diesem Frühjahr nicht das prächtige hell- strahlende Abendgestirn wie sonst. Dafür ist der Planet noch zu weit von der Erde entfernt. Die Distanz nimmt zwar im Mai um 20 Millionen Kilometer auf 217 Millionen Kilometer ab, und der scheinbare Durchmesser wächst um eine Billionelnde auf 11,6" an, doch ist das der großen Ent- fernung entsprechend für das strahlende Nachtaggestirn sehr wenig. Mars, der im April mit Raktor und Pollux fast eine gerade Linie gebildet hat, bewegt sich in den Zwillingen schrägwestlich und geht wieder allmählich nach Süden. Er entfernt sich absehend von uns und hat am 31. Mai schon eine Distanz von 267 Millionen Kilometer erreicht. Infolge dessen nimmt auch die Helligkeit des Planeten ab; der Ende Mai schon vor Mitternacht im Nordwesten verschwindet. Jupiter nähert sich der Erde und kann in der zweiten Monatshälfte vor Tagesanbruch schon reichlich eine Stunde tief im Südosten sehr gut verfolgt werden. Seine südliche Deklination hat seit dem Vorjahre beträchtlich abgenommen;

fage, so gebe es noch viele andere Hochschulen in der Welt. — Es wurden dann zu der vorgeschlagenen Resolution noch folgende Ergänzungen vorgeschlagen: 1. Der Streit ist in lange fortzuführen, bis ein der Würde der Handelshochschule entsprechendes Einvernehmen zwischen Vertretern der Kaufmannschaft und Dozentenkollegium bezüglich der Lern- und Lehrfreiheit hergestellt ist. 2. Die Studentenschaft stellt an die Herren Dozenten die dringende Bitte, während der Dauer des Streites sämtliche Vorlesungen und Übungen einzustellen. 3. Die Studentenschaft erwartet von den Vertretern der Kaufmannschaft, daß sie keinen Schritt unternimmt lassen werden, um das Herrn Professor Salzmus angebotene Anrecht wieder gutzumachen.

Nach längerer Debatte wurden die Resolutionen und die Zusatzanträge, deren entgeltliche Formulierung dem Ausschuss der Studentenschaft übertragen wurde, unter minutenlangem währendem Beifall einstimmig angenommen.

## Sansa-Bund und Mittelstands-Enquete.

Die Reichsregierung hat sich bekanntlich in demnächstiger Weise entschlossen, eine Enquete über die Verhältnisse des kaufmännischen Mittelstandes zu veranstalten.

Der Sansa-Bund schreibt uns hierzu, daß der innerhalb seiner Organisation bestehende Zentralausschuss für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels seit Jahren nachdrücklich für die Veranstaltung einer solchen Enquete gewirkt hat. Bereits vor zwei Jahren ist er in dieser Richtung bei den zuständigen Stellen in Berlin tätig gewesen. Mit um so größerer Freude wird es daher in dem beteiligten Kreise begrüßt, daß die Veranstaltung einer solchen Enquete jetzt in die Wege geleitet werden soll. Innerhalb des deutschen Mittelstandes ist man sich darüber einig, daß eine solche, den berechtigten Interessen Rechnung tragende Mittelstandspolitik nur von einer gründlichen und nicht auf Schlagwörter sich stützenden Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse ausgehen kann.

In diesem Zusammenhange bringen wir die Grundzüge, welche die Leitung des Einzelhandelsausschusses des Sansa-Bundes für die Arbeiten einer solchen Enquete-Kommission bereits aufgestellt hat:

1. Die Einkommensteuerverhältnisse in den letzten 10 Jahren,
2. die prozentuale Steigerung der Geschäftsumsätze,
3. die unproportional große Vermehrung der Detailgeschäfte (abgesehen nach der Größe der Betriebe),
4. die Bewegung der Umsätze in den letzten 10 Jahren,
5. die Zunahme der Beteiligung von solchen Frauen an Detailgeschäften, deren Männer in anderen Berufen stehen,
6. die allgemeine und kaufmännische Vorbildung der sich selbständig machenden Kleinhandel- und Gewerbetreibenden.

Die Leitung des Zentralausschusses für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels im Sansa-Bund, welcher bereits heute eine Zusammenfassung der wichtigsten Kreise des deutschen Einzelhandels darstellt, hat ferner beschlossen, bezüglich der hinzuzuziehenden Kaufmännischen Sachverständigen an zuständiger Stelle Vorschläge zu machen.

## Deutsches Reich.

Die Wahlkommission des Reichstages prüfte heute die Wahl des Abg. Dr. Graf von Scherl in Lübeck (sonst). Die Wahlabschlüsse sind am Dienstag erfolgt.

Der Militärstat in der Budgetkommission. In der Freitagssitzung wurde die Beratung des Militäretats beim Punkt Vermittlungsstelle für verabschiedete Offiziere fortgesetzt. Die Weiterberatung für die Ausnahmestelle wurde gegen die Konventionen und die Nationalliberalen abgelehnt. Beim Intendantenrat sagte der Kriegsminister die beschleunigte Vorlegung der Denkschrift über die beabsichtigte Reform zu und betonte, daß durch die Bewilligung der neu

angeforderten 10 Intendantenrathesoren der Reform nicht vorzuziehen werden. Die Stellen wurden hierauf bewilligt. Auf die Anfrage eines Fortschrittlers erklärte der Kriegsminister, daß die Heeresverwaltung eine neue Heeresvorlage nicht in Arbeit habe. Eine absolute Bindung könne sie natürlich nicht eingeben, wenn große Veränderungen außerhalb Deutschlands oder in der Technik auftreten, so müsse dem Rechnung getragen werden. Vom Zentrum wurde die neue Agitation des Wehrereits scharf kritisiert. Amittelbar nach Abschluß der gemalten Wehrvorlage habe sofort eine neue Agitation eingesetzt, obwohl der Wehrereits ersicht, daß der Kriegsminister erklärte, das sei ein Irrtum; doch in diesem Jahre habe man wählen können; 35.000 vollständig dienstfähige Leute seien übrig geblieben.

Die Ereignisse aus dem Rennwettbewerb. Unter den bürgerlichen Parteien des Reichstages schieben Verhandlungen, um die Ereignisse aus dem Rennwettbewerb, die nach dem Vorschlag der Regierung in erster Linie zugunsten der Alpenjäger verwendet werden sollen, für eine bessere Unterstützung der Veteranen auszugeben.

Was der Petitionskommission alles geschieht. Eine gewiss nicht allfällige Petition ging der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses zu. Ein Petent will die größte Entdeckung aller Zeiten gemacht haben. Er erklärt als die Ursache aller Erscheinungen den sogenannten Wechsel der Temperatur. Die Kommission war der Meinung, daß das Abwendenstehen nicht die richtige Instanz zur Prüfung wissenschaftlicher Entdeckungen sei und erklärte darum die Petition als unangelegen zur Erörterung im Plenum.

Regelung des Taxwesens. Auf Grund mehrfacher Anregungen des preussischen Abgeordnetenhauses sind bereits vor mehreren Jahren zwischen dem Landwirtschaftsministerium und dem Justizministerium Verhandlungen über eine geordnete Regelung des Taxwesens eingeleitet worden. Diese Verhandlungen sind — wie die „Mil.-Pol. Korrespondenz“ von wohnortredigierter Seite erzählt — jetzt so weit gediehen, daß sie voraussichtlich bald zum Abschluß gelangen, und daß dem preussischen Landtage eine entsprechende Vorlage unterbreitet werden kann.

## Parteinachrichten.

Der Bund der Handwerker und die Sozialdemokratie. Herr Voigt hat sich auch in dem Wahlkampf in Osnabrück-Stendal eingemittelt und dort sogar erklärt, es komme dem Bund der Handwerker gar nicht darauf an, in der Stichwahl einem Sozialdemokraten zum Siege zu verhelfen, wenn sich der bürgerliche Kandidat nicht auf die Bedingungen des Bundes verpflichtet. So habe er der Bund auch bei der Reichstagswahl in Halberstadt-Osternleben getan. Der Sturz des Nationalliberalen Rimpaus und die Wahl des Sozialdemokratischen Brandes seien direkt dieser vom Bund der Handwerker offiziell ausgegebenen Parole zu danken! — Das ist nun zwar nichts weiter als Renommisterei des Bundes der Handwerker, dieser konservativen Gründung, die ihren intellektuellen Werten noch manchen Schmerz bereiten dürfte. Man sieht aber wieder einmal, wie Theorie und Praxis der Konventionen sich gegenseitig zu untergraben pflegen, je nachdem es sich um einen konservativen oder liberalen Gegner der Sozialdemokratie handelt.

Die sozialdemokratische Majorität ist, soweit bisher Meldungen vorliegen, ohne Zwischenfall verlaufen. Aus Hamburg wird berichtet, daß der Festzug eine wesentlich geringere Beteiligung aufwies. Die Arbeiterzüge wurde ebenfalls nicht in so großem Umfang durchgeführt wie früher, sie hat sich besonders im Hafen wenig bemerkbar gemacht. Auf den Schiffswerften und den kleineren Werkbetrieben waren nur sehr wenig Leute von der Arbeit weggeblieben. Was da von Hamburg gesagt ist, trifft auch auf andere Städte zu. Auch im Auslande ist die Majorität, soweit die bisherigen Berichte erkennen lassen, ruhig verlaufen.

Konventionen und Nationalliberalen. Im Kampf um das für unanständig erklärte Reichstagsmandat des Abg. Joseph haben sich gegenwärtig im Reichstags-Osnabrück-Stendal die Konventionen und die Nationalliberalen voll Erbitterung gegenüber. Unter der Ueberchrift „Sorename und zitterliche Waffen“ schreibt die „Nationallib. Korresp.“:

„In einem Wahlkreise, der 8 Städte und 219 Landorte umfaßt, konnte eine größere Anzahl von Versammlungen deshalb

nicht abgehalten werden, weil mit aerobeseu heillosen Terrorismus die Lokale abgetrieben und von nörbernen vertrieben, bis auch nach erfolgter Zustimmung plätzlich wieder verlagert wurden. Für 50 Orte heißt schon heute fast, daß weder ein Lokal noch ein Mann für eine Versammlung unter freiem Himmel zu bekommen ist. Bei den noch ausstehenden Orten ist gleiches Verhalten, die in den meisten Fällen ebenfalls nicht zum Ziele führen dürften. Gelingt es, insofern ein Drittel der Orte für Versammlungen zu bekommen, kann werden unter Freunden im Wahlkreise sehr zufrieden sein. Auch nur die Hälfte der Orte zu erlangen, bedeutet nicht die geringste Hoffnung.“

## Hof- und Personalsnachrichten.

Herr v. Dalwitz bei der Stiftungsjahr der Strahburger Inn vertritt. Der kaiserliche Statthalter Dr. von Dalwitz beachtet sich Freitag mittags kurz nach seiner Ankunft alsbald zur Universität, welche zur Stiftungsjahr beginnt. Der Statthalter wurde vom Rektor magnificus Professor Dr. Cöhri mit einer Ansprache begrüßt, auf die er mit einer kurzen Rede antwortete, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß seine erste amtliche Tätigkeit der Feier der Kaiser-Wilhelms-Universität gewidmet sei, welcher er selbst vor 38 Jahren als Student der Rechtswissenschaft angehört habe. Dem verlass der Rektor den Jahresbericht und Rektor magnificus Prof. Cöhri hielt seine Antrittsrede.

## Ausland.

Ueber das Befinden des Kaisers Franz Josef wird amtlich mitgeteilt, daß die Nacht zum Sonnabend ebenjotig war wie die beiden vorhergehenden. Das Allgemeinbefinden ist vollkommen zufriedenstellend.

Die Verhandlungen um Uster. Es läßt sich augenblicklich schwer beurteilen, ob die Verhandlungen der Regierung mit dem Gegner der Homereubill ein zufriedenstellendes Resultat haben dürften. Immerhin scheint Caron und sein Anhang vom hohen Hof herabzueigen zu wollen. Die Homereubill wird sicher in ihrer jetzigen Form gefast werden, aber möglicherweise später einen Nachtrag erhalten, der die dem Usterleuten mündgerechter macht. Wenn sich nicht ein unvorhergesehener Zusammenstoß in Uster zwischen Freiwilligen und Militär ereignet, mag es still werden, bis im Parlament der Vorhang über den jetzt im geheimen gepflogenen Kompromißverhandlungen aufgeht.

Dr. Ryan ist fest. Amstich wird erklärt, daß Dr. Ryan aus Caracas freigelassen worden ist und sich auf dem Wege nach Mexiko befindet. General Huerta habe sich für seine sichere Fahrt nach Veracruz verbürgt.

Das französische Torpedoboot 174, das auf so geheimnisvolle Weise verschwand, ist wieder gefunden. Die Vermutung, daß es durch die Stürmung abgetrieben worden ist, hat sich bestätigt. Man fand es ungefähr eineinhalb Meilen entfernt bei den Herren-Iseln wieder auf. Das zweite verschundene Torpedoboot „Signe“, das aus einem kleinen Hafen in der Nähe von Toulon, gestohlen wurde, ist dagegen trotz aller Bemühungen der Polizei noch nicht wieder aufgefunden.

In Saden Caillanz-Galmette verlor die Freitag der Pariser Untersuchungsrichter den Abgeordneten Ceccaldi, der u. a. erklärte, er hätte den Einbruch gehabt, daß die Verifizierung intimer Briefe in dem Augenblick, als Frau Caillanz ihre Tat beging, unmitteibar bevorstand.

Neue Kämpfe im Colorado-Streikgebiet. Die Lage im Streikgebiet ist trotz der Vermittlung des Gouverneurs sehr ernst. Es kam wieder zu einem heftigen Kampfe zwischen den Bergarbeitern und der Wiltz, der den Charakter einer förmlichen Schlacht trug. Die Wiltz führt Artillerie gegen die Streikenden auf, von denen vier getötet und sechs verwundet wurden. Zu einem weiteren Kampfe kam es, als Streikende einen Zug, in dem sich Wiltz befand, zum Entgleisen bringen wollten. Hierbei wurde ebenfalls ein Bergarbeiter getötet und sechs verwundet.

Protest gegen ein russisches Tabakmonopol. Der Tabakmonopolist sieht bei allen Tabakplantagenbesitzern auf energigsten Protest. Dieser Tag erbielt der russische Handelsminister von großen Plantagenbesitzern ein Memorandum

er weitlärnt nach im Steinbock, näher sich aber der Grenze des Waldjarmans. Bei keinem Scheinbaren Durchmesser von 39" bildet er ein sehr helles und auffälliges Objekt. Seine Entfernung am Monatsanfang beträgt 700 Millionen Kilometer. Saturn wird Ende Mai von der Sonne schon beinahe eingeholt und verschwindet dann für längere Zeit in ihrer Strahlung. Augenblicklich kann der Abend bei Beginn der Dämmerung ein wenig Viertelstunde lang tief im Nordwesten verfolgt werden. Uranus ist rechtlich im Steinbock und steht etwas westlich als Jupiter. Bei der Lichtschwäche und der tiefen Stellung ist es zweifellos, den ferneren Planeten in der hellen Morgenämmerung selbst mit dem Fernrohr aufzuspüren. Neptun kann abends mit größeren Instrumenten noch einige Stunden verfolgt werden; er ist in den Zwillingen rechtlich und über den nördlichsten Teil seiner Bahn nun schon um einige Grad hinaus, hat aber immer noch eine Declination von etwa 20 Grad.

Es bleiben noch die Helligkeitsstellen des Mondes zu erwähnen, der am 3. das erste Viertel zeigt. Am 9. Mai ist der Trabant in Erdnähe, am gleichen Tage ist Vollmond; am 12. erreicht er seinen tiefsten Stand; auf den 16. fällt das letzte Viertel, und am 21. Mai steht der Mond in Erdferne. Am 25. ist Neumond; tags darauf erreicht er seinen höchsten Stand. Außerdem bringt der Mai eine bemerkenswerte Sternbedeckung durch unseren Trabant, und zwar verdeckt er am 30. Mars unter seiner zunehmenden Scheibe. Der Eintritt erfolgt um 6 1/4 Uhr abends, der Austritt um 7 1/2 Uhr abends. Leider ist zu dieser Zeit die Sonne noch nicht untergegangen, so daß das Phänomen nur im Fernrohr beobachtet werden kann.

## Berliner Brief.

### Reifenpflicht.

Berlin ist keine Reifeinstadt; wenigstens nicht die Gemeinde „Berlin“. Die besondere Lebensform des Beamten ist durchaus untypisch für diesen Stadtkern, mit seinen Warenhausreihen, Geschäftspalästen und wimmelnden Straßen; seiner unstillen Pracht im Westen und den breiten, luftigen Arbeiterquartieren im Norden und Osten. Arbeiter und namentlich die unendlichen Scharen der kleinen Privatangestellten bringen in das Stadtbild die Masse, Kommiss und Ladenmädchen etwas Lebendigkeit, Konfessionen, Bank- und Börsenjugend kommt für die Gegenwart auf die Uniform für die Farbe. . . der Beamte fehlt.

Wie kommt das? Befriedigt doch allein die Kommunalverwaltung Tausende von Beamten. Aber sie sollen nicht auf. Sie verschwinden im Gedränge. Und welche von ihnen in Berlin wohnen, tun es ungern, gehalten durch die „Reifenpflicht“.

Die Reifenpflicht ist eine Spezialität der Berliner Stadterwaltung, verursacht durch Geldnot. Unausgütlich vermerkt sich das kommunalrechtliche Berlin in einer Verkehrsstadt, die ungenügend ist und eingeschlossen von Wohlhabenden. Von einem Umgesternung zum andern fand der Stadtmagister traurig nachzusehen, wieviel Steuerkräftige wieder seinem Bereich entgangen sind. Und nicht nur der städtische Fiskus leidet; auch die Geschäftsleute sehen ihre Kundenschaft verschwinden, dem Vorortbewohner wird die Fahrt ins Zentrum zu weit. — Wer hält die Flüchtenden auf? Es gibt nur eine Klasse, über die der Magistrat noch Macht hat: seine Beamten.

Gerade die aber hätten den meisten Grund, im Vorort zu wohnen. Nichts hält den Beamten in Berlin. In den billigeren Stadtteilen atmet er schlechte Luft und lebt zwischen einer ihm ziemlich fremden Umgebung. Im komfortablen Westen zu wohnen, erlauben ihm seine Mittel nicht. Im Vorort hat er, was er braucht. Hier liegen an ruhigen, haumbepflanzten Straßen kleine, ruhige Mietshäuser oder Villen; auch wo nicht Gärten oder Baumgruppen die Häuserzelle unterbrechen, weht doch die reinere Luft von draußen in die Straßen. Es ist alles vorhanden, was zum geruhigen Leben des Familienrentiers gehört. Man ist Dauermieter oder Villenbesitzer (seute freilich nicht mehr so sorgenlos wie früher); man hat seine wohlgeordnete Gesellschaft, ein Theater mit erträglichen Preisen ist manchmal, ein Kino fest in der Nähe. Mißbillig und etwas lächerlich lächelnd sieht man die Berliner Sonntagsgäste in fröhlicher überfüllten Stadtbahnhöfen abfahren, während man selbst die Fahrt zur Arbeitsstätte ohne Drangsal zurücklegt. Und gegenüber der Großstadt in seiner Einsamkeit und abgegrenztheit ist der Weg nicht weiter als zwischen entfernteren Punkten Berlins.

Auf dies Wohl aber steht die Stadterwaltung mit Unbehagen. Aber bleibt ihr, wenn selbst die eigenen Beamten dem ohnehin begünstigten Vorort Steuern zahlen und den Hauswitz oder Villenbesitzer des Vororts in Mägen legen? So schafft er die „Reifenpflicht“, und behnt sie, um ganz sicher zu gehen, auch auf den „Privatorttrag“ aus. Wer von Berlin besohlet wird, soll in Berlin wohnen. Natürlich erzeugt dieser Amang einen stillen und saßen Kampf, der

nun schon viele Jahre dauert. Was der Jnneits auf die persönlichen Wünsche des Beamten nicht erreicht, erzielen die Gesundheitsbedürfnisse. Die Waffe des ärztlichen Mittels hat sich hier wie überall bewährt. Die Ängste der Berliner Luft sind allenfalls nicht schwer zu beweisen; und, abgesehen davon, wohnt der Beamte eben doch im Vorort. Nun daß dies Mittel gerade bei denen verlagert, die von der „Reifenpflicht“ am unangenehmsten betroffen werden, den aus dem Vorortdienstvertrag ausgeschlossenen. Die Stadt, die sich durch den Aufbruch dieser Beamten, „nimmt für sich durch, den Abgangdienstvertrag das Recht in Anspruch, die Angehörigen zum Monats- oder Vierteljahresfrist kündigen zu können, fordert von ihnen aber, daß sie dieser unruhigen Anstellung wegen ihren Wohnsitz aufgeben und durch einen einjährigen Vertrag, wie er in Berlin wenigstens üblich ist, sich an eine Berliner Wohnung binden.“

Die Härte, die hier beklagt wird, ist nicht abzustreiten; wie denn die ganze Reifenpflicht etwas von einer Beweismittelmaßnahme hat. Schließlich geht es tatsächlich um Fragen der Gesundheit und Lebenserhaltung. Denn mag das Mittel, das den Beamten seine schwache Gesundheit beschleunigt, im Einzelfall auch nicht gerade ein Dokument pedantischer Strenge sein: von der Gesamtheit aus gesehen, sagt es die Wahrheit. Keiner wohnt lange Jahre im Zentrum Berlins, ohne an Herz, Nieren und Nerven die Wirkung zu spüren. Keiner wird für die Dauer auf die (auch vom Vorort her doch leicht erreichbaren) „Genüsse“ des Stadtzentrums nicht gern verzichten, wenn sich ihm die Möglichkeit bietet, dem Lärm und der Benjunktur zu entziehen, hinauszuweichen, auch nur an Sommerwochenenden, wird bei Überlastung der Verkehrsmitel den meisten Beamten unangenehm; lieber verzichten sie. Stillung genug, daß viele Unternehmungen durch die Zerteilung und die Lage der Arbeitsstätte gewonnen sind, in Berlin, hat draußen zu wohnen. Denn aber, bis es können, muß es auch gestattet sein, ihre Kinder in anderer als gesundheitsfördernder Luft aufwachsen zu lassen.

Freilich, man muß gerecht sein: die Stadt Berlin ist in schwieriger Lage. Die wohlhabenden Vororte wollen nicht, die ärmeren, städtischen dürfen sich ihr nicht angliedern. Die Hauptgemeinde, die alle Kosten eines Verkehrs- und Geschäftszentrums trägt, wird blutlos an Steuerkraft. Das kann kein Grund sein, Mittel wie die „Reifenpflicht“ gutzuheißen: es sollte aber ein Anlaß sein, der Stadt Berlin auf gerechte Forderungen (Steuerverzicht derer, die in Berlin ihr Geld verdienen) nicht hartnäckig daran zu legen.

# Im Weinhaus Broskowski

**Fafelkrebse u. Krebsgerichte in reicher Auswahl.**  
 Neue delikate Spezialgerichte auch in halben Portionen.  
 Sehr mäßige Preise.  
**Mittagsmahl 1 3 Uhr pro Gedeck 2 Mark.**  
 Frische Erdbeerbowlie, frische Malwowe, frische Ananasbowle.

zum, in dem sie erklären, daß sie im Falle der Einführung des Monopols sämtlich nach der Türkei auswandern werden. Das Monopol droht den ganzen Tabakbau Rußlands zu ruinieren.

## Provinzial-Nachrichten.

Wenn das nicht zieht.

**Quersiet, 2. Mai.** Im Hotel „Zum Stern“ wird am 4. Mai von einem Operettentheater aus Berlin Franz Lehars Operette „Die ideale Gattin“ aufgeführt. Als besonders verlockendes Angebot wird dabei dem staunenden Publikum durch Zeitungsinserat verkündet, daß der im 3. Akt getanzte Original-Tango den Inhabern von Sperrzettel-Billets am Tage der Aufführung, abends von 6-7 Uhr, im Theaterlokal unentgeltlich einstudiert wird.

**Quersiet, 1. Mai. (Staatsprüfung.)** Heute morgen behandelte Herr Lehrer Paulisch sein Staatsexamen. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren: Geheimrat Geben-Werleburg, Kreisbauinspektor Gager-Witterfeld, Rektor Brider-Wredau und Ortschulinspektor Pastor Richter-Quersiet.

**Sehns, 2. Mai. (Tod in den Kisten.)** Auf fragliche Weise kam Donnerstag abend die 23jährige ledige Tochter des Dolmetschers H. von hier ums Leben. Sie hatte in ihrem, nach der Witwe führenden Garten gearbeitet und sich etwas verspätet, so daß sie ihren Heimweg in der Dunkelheit antrat. Dabei mußte sie auf dem schmalen Wege am Wasser vorbeistreichen gehen. Sie stürzte in die Wutde und ertrank, ohne daß jemand den Unfall bemerkt.

**Miesleben, 2. Mai. (Vom Bliz erschlagen.)** Bei dem Gewitter am Donnerstag wurde auf dem Felde am Drasberge der 23jährige Landwirtssohn Robert Schöne vom Bliz erschlagen. Der Unglückliche war mit seiner Mutter und seinem Vater mit Karstoffellen beschützt, als das Gewitter herannah. Den beiden Angehörigen, die Zeugen des Unglücks waren, hat der Bliz nicht geschadet.

**Eisleben, 2. Mai. (Zur Errichtung des Autobusverkehrs.)** Wie angeündigt, trat den Donnerstag nachmittags die Anteilsgesellschaft für das Autobusverkehrsunternehmen zu gründenden G. m. b. H. hier im Rathaus zu einer Sitzung zusammen und erteilte die Ermächtigung zur Bestellung der erforderlichen Kraftwagen, die nacheinander in diesen Tagen erfolgen wird. Die Gründung der Gesellschaft mußte aus formalen Gründen noch um einige Tage hinausgeschoben werden.

**Eisleben, 2. Mai. (Die Decke eingestürzt.)** In dem umweil von hier gelegenen Großherdendien hatte ein Einwohner sich vor zwei Jahren einen Stall erbaut und über diesem Schlafkammer eingerichtet. Dieser Tage, morgens, als die Leute ruhig im Bett lagen, brach die Decke ein und die Familie stürzte in den Rußkessel unter die Röhre. Weder hat die Ehefrau des Besitzers durch den Sturz einen Armbruch und der Mann eine Verletzung des Rückens davongetragen, die ärztliche Hilfe nötig machten. Es wird vermutet, daß der Unfall dadurch herbeigeführt wurde, daß beim Bau alles Holz verwendet worden ist.

**Eisleben, 1. Mai. (Feuer.)** Im Kesselhause der hiesigen Lederfabrik entstand gestern abend ein Brand, der jedoch, obwohl er bereits das Dach ergriffen hatte, rechtzeitig gelöscht und auf keinen Heud beschränkt werden konnte.

4. Altensleben, 29. April. (Entzungenen) ist seinen Wärdern der frühere Gelehrter Johannes Knip alias „von Kamp“, dessen Streiche noch gewiß in Erinnerung sind. Um seinen Gläubigern und dem Staatsanwalt ein Schändliches zu schenken, hatte Knip u. a. eine Todesanzeige über sich in hiesigen Blättern veröffentlicht. Später jedoch konnte er in Magdeburg, wo er unter hiesigen Namen eine gut besetzte Stellung inne hatte, in Haft genommen werden. Ende voriger Woche mußte Knip infolge eines gerichtlichen Urteils in Dresden erscheinen. Es machte sich dabei seine Ueberführung vom Zuchthaus Jüterbog dorthin notwendig. Auf der Eisenbahnfahrt nach Dresden gelang es ihm, aus dem Zuge zu springen und das Weite zu suchen. Soweit bekannt, konnte man seiner noch nicht habhaft werden.

**Stenbal, 2. Mai. (Mord an Eisenstraße.)** In dem beschriebenen Kohlrort wurde gestern noch ein furchtbares Verbrechen verübt. Ein bei dem dortigen Amtsvorsteher Schulze bediensteter Dienstherr ermordete aus Eifersucht die gleichfalls dort beschäftigte Grobmadam. Er schlich sich gestern abend in das Schlafzimmer der Frau, verdeckte sich unter dem Bett und brachte ihr im Schlafe mehrere schwere Messerstiche bei, schloß ihr den Leib auf und durchschlug ihr die Schlagadern. Das Mädchen wurde noch lebend in das Krankenhaus nach Salzwedel gebracht. Der Täter wurde sofort flüchtig.

**Leipzig, 2. Mai. (Das alte Georgenhaus.)** Dem in Aussicht genommenen Neubau eines Kunstverderbumulums sollen zwei Gebäude zum Opfer fallen: Das alte Johannis-Hospital an der Hospitalstraße und das jetzt „Reichshospital“ am Traubenweg. Beide Gebäude sind gleich gut bekannt, das letztere namentlich dadurch, daß es lange Jahre die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs in seinen Räumen barg.

**Weiß, 2. Mai. (Bliege in der Kaffee.)** Die hiesige Zeitung meldet aus Meißel: Um ihrer Herrschaft eine schwere Krankheit zu verschaffen, hat das Hausmädchen Klara D. Bliege in den Kaffee gesüßt. Der Oberamtmann S. Schürick und dessen Frau tranken, das stellten sich Beschwerden und verächtliche Krankheitserscheinungen ein; schließlich erwieß hatten die Eheleute nur ein geringes Quantum dieses Trunkes genossen. Das Mädchen ist in das Ostersburggefängnis eingeliefert worden.

**Weimar, 1. Mai. (Der 10. Allgemeine Deutsche Erziehungstag)** findet Pfingsten in Weimar statt. Es ist wieder eine Anzahl bedeutender Redner gemeldet worden. Auch aus Weimar werden wieder einige Freunde einer deutschen Erziehung teilnehmen.

### Hallischer Witterungsbericht.

	1. Mai 11 Uhr abends	2. Mai 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	751,0	61,2
Thermometer Celsius	6,3	8,4
Rel. Feuchtigkeit	82 %	79 %
Wind	92/93	92/93

Maximum der Temperatur am 1. Mai: 10° C.  
 Minimum in der Nacht vom 1. Mai zum 2. Mai: 1,0 C.  
 Niederschlag am 2. Mai: 7 Uhr morgens: 0,4 mm.  
 Stern. Wab. Wasserwärme 10° C.

### Wattkarte Magdeburg

der „Magdeburger Zeitung“.

Sonntag, 2. Mai, 8 Uhr morgens.

Während das nordwestliche Hochdruckgebiet unter Zunahme an Intensität südwärts vorgeht, ist, hat sich

das getrieben über Süddeutschland befindliche Tiefminimum nach dem westlichen Rußland fortgezogen. Es veranlaßt in den südlichen Teilen des Dienstbesitzes getrieben vorwiegend noch leichtere Regenfälle. Bei lebhaften nördlichen Winden ist die Temperatur noch gemindert, an exponierten Lagen fanden Nachfröste statt. Da sich der hohe Druck weiter südwärts ausbreiten wird, so haben wir nach kalter Nacht ruhigeres, heiteres, trockenes Wetter mit zunehmender Erwärmung zu erwarten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dgä; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; Beilagen, Vermischtes um: Martin Gutschwanger; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Bae; für den Anzeigen-Teil: Albert Borch; Druck und Verlag von Otto Engel. Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Besuche, Eingaben usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adressen einzelner Redakteure zu richten.

— Diese Nummer umfaßt 16 Seiten —

### Tages-Programm.

— Nachdruck verboten —

2. Mai. Stadttheater: Abds. 8 Uhr „Der Gel von Ninive“, hierauf „Der Holozer“.
3. Mai. Stadttheater: Abds. 8 Uhr „Der Defleur“.
4. Mai. Stadttheater: Nachm. 3 Uhr bei H. Breiten „Mag nach die Liebe meinen“, abends 8 Uhr „Der Defleur“.
5. Mai. Stadttheater: Nachm. 3 Uhr bei H. Breiten „Mag nach die Liebe meinen“, abends 8 Uhr „Der Defleur“.
6. Mai. Stadttheater: Nachm. 3 Uhr bei H. Breiten „Mag nach die Liebe meinen“, abends 8 Uhr „Der Defleur“.
7. Mai. Stadttheater: Nachm. 3 Uhr bei H. Breiten „Mag nach die Liebe meinen“, abends 8 Uhr „Der Defleur“.
8. Mai. Stadttheater: Nachm. 3 Uhr bei H. Breiten „Mag nach die Liebe meinen“, abends 8 Uhr „Der Defleur“.
9. Mai. Stadttheater: Nachm. 3 Uhr bei H. Breiten „Mag nach die Liebe meinen“, abends 8 Uhr „Der Defleur“.

# Sonder-Angebot für Damen-Blusen.

Mehrere 1000 Stück in Wasch-, Woll- u. Seidenstoffen, neueste Formen, zu ausserordentlich billigen Preisen.

**Gestreifte Bluse**  
aus Musseline imit. schön mit Bordüre verarbeitet. . . . . **98** Pl.

**Weisse Batist-Bluse**  
halsfrei, mit schön. Batiststickeri, Klöppel-Einsätzen und Säumchen garniert. **128**

**Weisse Voile-Bluse**  
mit hochelagwaten Plattstieb-Stickeri-Einsätzen, schicke Fassung. . . . . **575**

**Weisse Voile-Bluse**  
mit geschmackvoller Stickeri, Vorderteil und Rücken reich mit Valencienn-Einsätzen verarbeitet. **750**

**Gestreifte Bluse**  
aus Musseline imit. mit Spachtelpasse, farbigem Paspel und Seidenknöpfen garn. **135**

**Weisse Seiden-Batist-Bluse**  
mit modernem Stickerikrogen, reich bestickt u. mit Stickeri-Einsätzen **175**

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle an der Saale, Marktplatz 2 und 3.



